

Volksrecht

für Sachsen

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Zersprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141.
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 10 Pf. (auswärts 12 Pf.) Anzeigen unter 1000 Pf. auswärts 45 Pf. Stellenangebote 4 Pf. Anzeigen für Kleinanzeigen, Verleumdungs- und Wundheilungs-Anzeigen 2 Pf. Kleine Anzeigen von Wort 1 Pf., das selbe Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Verlagspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen: Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen: Hauptstraße 140, sowie durch alle Auslieferungspunkte zu beziehen. Postpreis freibeiweisend: wöchentlich 0,40 Goldmark.

Stresemanns Ende.

Was nun?

Als der Reichskanzler am Freitag vormittag im Reichstage die Vertrauensfrage stellte, konnte sein Zweifel mehr darüber sein, daß das Schicksal seines Kabinetts besiegelt war. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte bereits am Donnerstag abend beschlossen, gegen ein Vertrauensvotum zu stimmen. Damit war eine zahlenmäßige Mehrheit gegen Stresemann gesichert, die selbst durch die Enthaltung und die Abwesenheit einzelner Mitglieder der Oppositionsparteien nicht mehr zweifelhaft sein konnte.

Mit dem Sturz des dritten Kabinetts Stresemann ist die Reichskanzlerschaft eines Mannes ihr vorläufiges Ende gefunden, auf den viele Wochen vor seinem Regierungsantritt große Hoffnungen gesetzt wurden. Diese Hoffnungen stützten sich auf die langjährige parlamentarische Arbeit und die in den letzten Monaten gehaltenen Vorträge, von Weitzel getragenen Reden des gestürzten Ministers. Aber auch er war mehr Redner als praktischer Politiker und mußte schon deshalb auf die Dauer ein Opfer jener parlamentarischen und außenparlamentarischen Intrigen werden, die mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte von seiner eigenen Fraktion in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen ausgingen. Stresemann erkannte nicht nur frühzeitig die gegen ihn gerichteten Pläne, um sie zu durchkreuzen, sondern gab ihnen im wesentlichen aus Mangel an Konsequenz, vielmehr auch in dem Glauben nach, dadurch sein Kabinett zu retten, obwohl er in der Praxis das Gegenteil erreichte. Die Große Koalition, für deren Zustandekommen monatelang wirkte und zu der er heute noch steht, scheitert unter diesen Umständen. Selbst daraus, daß Stresemann nicht die notwendigen Schlussfolgerungen aus dem Scheitern der gegen ihn intriguierenden sozialistischen Volksparteiler eine überreife Politik gegen sie, brachte aber gegenüber Bayern ein endloses Spiel von Gebuld auf, trotzdem hier die Einsetzung der Reichswehr zum mindesten ebenso angebracht war wie in den anderen deutschen Bundesstaaten. Mit diesem Augenblick mußte er sich klar darüber sein, daß seine Reichskanzlerschaft zur Reize ging, denn er konnte von der Sozialdemokratie, die in den letzten Monaten große Opfer im Interesse der Allgemeinheit gebracht hat, nicht auch noch den vollendeten Selbstmord verlangen. So wird Stresemann in Ermangelung des zum Regieren notwendigen Weitblicks und zweifellos auch infolge einer gewissen Leichtfertigkeit selbst das Opfer der uns zumutenden Selbstjustiz, ohne damit endgültig von der politischen Bühne abzutreten.

Die mit dem Sturz des Kabinetts Stresemann drohende Regierungskrise ist eine der schwersten, die Deutschland in den letzten Jahren durchgemacht hat. Sie ist deshalb besonders schwierig, weil vor noch niemand positiv weiß, was werden soll. Die Deutschen möglichen parlamentarischen Kombinationen sind mit dem Scheitern der Großen Koalition aber in den Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft vorherrschenden geistigen Verfassung wenigstens als erschöpft zu betrachten. Die einfachste Lösung unter diesen Umständen eine Auflösung des Reichstages, wenn wir unter erträglichen wirtschaftlichen Verhältnissen lebten und Aussicht bestünde, daß durch die Neuauflösung von Neuwahlen in dem Arbeitsverhältnis neuen Reichstages eine Besserung eintreten würde. Voraussetzungen sind nicht erfüllt und es muß deshalb noch einmal, vielleicht der letzte Versuch, gemacht werden, eine parlamentarische Regierung zu bilden, um mit der Auflösung des Reichstages verknüpften Intrigen nach Möglichkeit auszuschalten. Eigentlich können die Deutschnationalen berufen, jetzt den Beweis zu machen, daß ihr Drang nach dem Ministerposten erst vor allem berechtigt ist. Sie haben jahrelang von der gehässigen Opposition gelebt, die mit Worten alles zu machen verstand. Schon deshalb wäre es gerecht, ihnen Gelegenheit zur Blamage zu geben. Die sozialdemokratische Fraktion besteht Neigung hierzu auch in den bürgerlichen Mittelparteien. Aber die Betrachtung der sich daraus ergebenden innen- und außenpolitischen Konsequenzen schreckt das Zentrum zurzeit ab, den Versuch des Rechtsblocks auch ohne seine ausdrückliche Beteiligung zu wagen. Der Führer der Zentrumsfraktion

Dr. Marx hat am Freitag erklärt, daß in seiner Fraktion keine nennenswerten Bestrebungen zur Bildung einer Rechtsregierung vorhanden sind. In der demokratischen Fraktion wird zurzeit ebenfalls die Beteiligung an einem ausgesprochenen Rechtskabinett und seine Unterfütterung abgelehnt, jedoch, eine Stimmungsänderung im Zentrum und bei den Demokraten nicht vorausgesetzt, parlamentarisch nur noch die Bildung der Kleinen Koalition, ein neuer Versuch mit dem Kabinett auf breiter parlamentarischer Basis, das Zustandekommen einer überparteilichen Regierung bzw. ein Mittelweg zwischen diesen Möglichkeiten übrig bliebe.

Ganz abgesehen von der Haltung der Sozialdemokratie gegenüber einem neuen Kabinett der Großen Koalition dürfte auch innerhalb der Volkspartei kein Bedürfnis bestehen, mit einem vorläufig als gescheitert zu betrachtenden Experiment einen neuen Versuch zu machen. Im übrigen aber sollten die Erfahrungen mit einem überparteilichen Kabinett schrecken. Ein Kanzler, der nicht eine Fraktion des Reichstages hinter sich hat, müßte wahrscheinlich sehr bald auf der Strecke bleiben.

und es hieße deshalb halbe Arbeit machen, wenn der Reichspräsident nochmals den Versuch mit einer Regierung nach dem Muster des Kabinetts Cuno machen wollte. Ob es möglich ist, die Kleine Koalition wieder herzustellen, oder eine ähnliche Kombination zustande zu bringen ist, dürften die nächsten Tage zeigen. Scheitern alle Bemühungen zur schnellen Neubildung der Regierung, dann muß der Reichstag aufgelöst werden.

Die Sozialdemokratie hat im Verlauf der letzten Jahre immer wieder bewiesen, daß sie zu Opfern, die auf Gegenseitigkeit beruhen und sich im Rahmen des Erträglichsten halten, jederzeit bereit ist. Von diesem Grundsatz dürfte die Reichstagsfraktion auch heute nicht abweichen. Aber darüber müssen sich die bürgerlichen Parteien von vornherein klar sein, daß unsere Partei nicht daran denkt, Selbstmord zu verüben!

Die Schritte zur Neubildung der Regierung.

Nach der Abstimmung im Reichstag hielt Reichskanzler Dr. Stresemann eine kurze Ministerbesprechung ab und begab sich hierauf zum Reichspräsidenten, um ihm die Domänen des gesamten Kabinetts zu übergeben. Der Reichspräsident hat die Demission des Reichskabinetts entgegengenommen und das Kabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte beauftragt. Darauf wurde Reichstagspräsident Lobe zum Reichspräsidenten berufen. Es verläutet, daß der Reichspräsident beabsichtigt, zunächst mit der sozialdemokratischen Fraktion und später mit der deutschnationalen Fraktion Führung zu nehmen.

Die entscheidende Reichstagsitzung.

Außer dem deutschnationalen und dem sozialdemokratischen Mißtrauensvotum haben die Kommunisten folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen“.

Reichskanzler Dr. Stresemann gibt zunächst folgende Erklärung ab: Das motivierte sozialdemokratische Mißtrauensvotum gäbe parlamentarisch faktisch die Möglichkeit, daß die verschiedenen Mißtrauensanträge mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt werden. Die Reichsregierung hat nicht die Absicht, ihre Geschäfte fortzuführen auf Grund irgend einer durch solche parlamentarische Wirksamkeit herbeigeführten Konstellation. Sie wünscht eine klare, unabweisende Entscheidung darüber, ob sie das Vertrauen des Parlaments besitzt oder nicht. Ich richte deshalb an die Fraktionen, die der Regierung nahestehen, die Bitte, eine solche klare Entscheidung herbeizuführen. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. Dr. Schulz (D. Vp.) bringt darauf folgenden Antrag ein: „Der Reichstag spricht der Reichsregierung das Vertrauen aus. Schulz (D. Vp.), Marx (Zt.), Erlenz (Dem.)“.

Darauf wird in der Aussprache verzichtet.

Abg. Erlenz (Dem.): Dem Gedanken der Großen Koalition werden die Demokraten auch weiterhin ihre Kraft widmen. Die Reichswehr hat sich als zuverlässige Schützerin der republikanischen Verfassung bewährt. Die bayrischen Vorgänge sind, vom Rheinland aus gesehen, noch viel schlimmer als von Berlin aus betrachtet. Die deutsche Wirtschaft ist nicht so krank, wie sie aussieht, wenn nur recht schnell die Währungsfrage gelöst wird. An dem Abstimmentag muß grundsätzlich festgehalten werden. Die rheinische Industrie hat bei ihren Verhandlungen mit den Franzosen eine sehr bedeutende Haltung eingenommen.

Ein Antrag Reenen (Komm.), sofort die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Partei auf die Tagesordnung zu setzen, scheidet ab.

Abg. Reich (B. Vp.): Der Münchener Putsch ist in eine Katholikenbege ausgearbeitet. (Zuruf: Herr v. Graefe ist verreckt!) Offenlich nicht jüdisch. (Heiterkeit.) Der Wünderer Putsch war ein Verbrechen am deutschen Volke. Beim besten Willen bin ich nicht mehr in der Lage, das Wort „Ordnungsgewalt“ weiter für Bayern in Anspruch nehmen zu können. (Hört! Hört! Heiterkeit und Beifall.) Wir können uns nicht davon überzeugen, daß die Taten der Reichsregierung unserem Antrag über den föderalistischen Ausbau der Verfassung entsprechen werden. Darum können wir einem Vertrauensvotum nicht zustimmen.

Reichswehrminister Dr. Geßler:

Bei den Angriffen, gegen die sich die Reichswehr wehren muß, haben die Kommunisten den Vorzug, klar auszusprechen, was sie wollen, während die Herren v. Graefe und Henning ihre Ziele nicht hier, sondern nur in ihren Versammlungen klar aussprechen: die gegenwärtigen Verhältnisse und die Verfassung der deutschen Republik mit Waffengewalt umzuwerfen. Nationalsozialisten und Kommunisten sind einig in ihren Mitteln: in der Anwendung der Waffengewalt. Wir kennen die Kampflinien von rechts und links und wir haben uns entschlossen, diesen Kampf mit den stärksten Mitteln für die Existenz der deutschen demokratischen Republik aufzunehmen. (Beifall.) Mit der Ernennung des Herrn v. Rohr zum bayrischen Generalstaatskommissar wuchs die Gefahr im Innern. Wenn wir gegen die illegalen Kampfgruppen aus Bayern den Kampf aufnehmen, dann dürften wir nicht die kommunistischen Hunderttausend im Rücken haben. Wir konnten nicht dulden, daß in dieser Zeit Kommunisten in Landesregierungen saßen, die selbst programmatisch den Angriff der Weimarer Verfassung gewalttätig erreichen wollen. (Lebhafter Zuruf links: Bayern!) Verfassungswidrige Zustände in Bayern geben kein Recht auf verfassungswidrige Zustände in Sachsen. Ich hatte nur den Auftrag, gegen Sachsen vorzugehen. Dort war es soweit mit der Unsicherheit für weite Kreise gekommen, daß erklärt wurde, man müsse zum Schutze vor dem Terror der Kontrollausschüsse die bayrischen Kassenbänder heranziehen. Die Übertragung der vollziehenden Gewalt an General von Seede hatte den Sinn, gegen jeden Versuch einer

gewalttätigen Aenderung des Bestehenden in Deutschland Front zu machen. Wer irgendwie von der Reichswehr mißhandelt oder verungewaltigt worden ist, den fordere ich auf, den Weg des Zivilprozesses zu beschreiten.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Es ist ein Übel, daß in einem demokratischen Staat ein militärischer Ausnahmezustand herrscht. Heute hat Herr v. Seede zu beschließen, die Regierungen leben nur von seiner Gnade. Mit jedem Tage wächst die Gewalt Herrschaft des Militärs. In Sachsen und Thüringen haben wir nie so verfassungswidrige Zustände gesehen wie in Bayern. Reichskanzler und Weimarer Minister haben geradezu erbärmliches Material über Sachsen und Thüringen vorgebracht. Das verfassungsmäßige Leben Deutschlands ist gefährdet durch das Vorgehen der Reichswehr gegen die verfassungsmäßigen Regierungen in Sachsen und Thüringen. Mißtrauenslos sind in Sachsen Polizeibeamte abgesetzt worden, ebenso die Regierungskommissare, die doch Vertrauensleute der verschiedenen Parteien sind, wahrscheinlich wegen ihrer Berichte über die Bestrafungen der Reichswehr, die sie im Geheiß ihrer Allgewalt begangen hat. Arbeiterbataillone, deren Bildung im Rücken der Reichswehr verhindert werden sollten, bestehen nur in der Phantasie des Weimarer Ministers. Wir erheben schärfsten Einspruch gegen das Verbot der kommunistischen Partei und ihrer Einrichtungen. In Sachsen sind in kurzer Zeit 34 Tote und einige hundert Verwundete zu verzeichnen gewesen. Wo sollen wir das Recht hernehmen, die Bestrafungen im besetzten Gebiet zu gestatten, wenn derartiges hier geschieht? Rücksichtslos ist noch nie mit Leben und Freiheit der Bürger verfahren worden. Noch heute werden die Verhaftungen fortgesetzt. Auch sonst lehrt sich die Militärdiktatur nicht an Recht und Gesetz. Die Sozialdemokratische Partei fordert Aufhebung des Ausnahmezustandes im Interesse der arbeitenden ruhigen Bevölkerung. Solange die früheren kaiserlichen Offiziere, die Deutschland ins Unglück gebracht haben (Murrhe rechts), noch eine Rolle bei uns spielen, ist die Republik gefährdet. Nicht Dank gebührt der Reichswehr, sondern schärfster Protest. Mit Variation eines alten Wortes kann man sagen: in Sachsen und Bayern alles ruhig, mit Ausnahme der Reichswehr. (Beifall links.)

Thüringischer Ministerpräsident Frölich: Erst nachdem die Rechtsorganisationen offen zum politischen Nord aufgerufen sind, als Schutz Gegenorganisationen der Linken aufgetreten. Wenn wir gemeinsam mit den Kommunisten arbeiten wollten, so war das Sache unserer eigenen freien Vereinbarung wie ja bei Koalitionsregierungen die Parteien sich stets verständigen müssen.

Abg. Frölich (Komm.): Mit dem Verbot der kommunistischen Partei ist eine Anklage verurteilt worden. Wir sprechen uns gegen dieses Verbot, weil es von einer Macht kommt, die zerbricht. (Lebhafter Zustimmung bei den Kommunisten.) Wir lassen der Militärdiktatur, denn es ist die Diktatur, die jetzt brutal auftritt gegen das arbeitende Volk. Der Militärdiktatur werden wir bewaffneten Widerstand entgegensetzen. (Lebhafter Beifall bei den Kommunisten, die sich auf Aufforderung des Abgeordneten Reenen von den Plätzen erheben und ein dreifaches Hoch auf den internationalen Kommunismus ausbringen. Als die anderen Parteien darauf in schallendes Gelächter ausbrechen, ruft ihnen Abg. Höllein zu: Votolenpad!)

Abg. Wegmann (U. S.) fordert die Räumung Sachsens und Thüringens von der Reichswehr.

Abg. Henning (Deutschnat.): Schöndorf ist der härteste Gegner der völkischen Bewegung. Er hat dieser Bewegung den Dolch in den Rücken gestochen, als er sich auf die Seite von Reich schlug. Wir protestieren gegen das Verbot der Deutschnatlichen Kampfbundpartei. Parteiverbote sind mit der Verfassung unvereinbar. Mit Parlamenten kann man eine Bewegung nicht niederhalten.

Damit schließt um 7 Uhr die Aussprache. Da viele Abgeordnete zur Teilnahme an der Verhandlung des Reichsbankpräsidenten Hasenstein beurlaubt sind, wird nach Erledigung

einige Petitionen die Sitzung um 7 Uhr unterbrochen und die Abstimmung über das Vertrauensvotum auf 14 Uhr angelegt.

An der Abendung, die um 14 Uhr vom Präsidenten eröffnet wird, findet sofort die Abstimmung über das Vertrauensvotum der Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft statt.

Das Ergebnis der Abstimmung ist folgendes: Es wurden abgegeben insgesamt 322 Stimmen, davon lauteten 155 auf ja, 230 auf nein, 7 Abgestimmte enthielten sich der Stimme.

Das Kabinett trat nach dem Ergebnis der Abstimmung sofort zu einer Sitzung zusammen und beschloß den Rücktritt.

Drei Parteien aufgelöst.

Der Inhaber der volkshenken Gewalt, General v. Seck, hat am Freitag die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, die Deutschnationale Freiheitspartei, sowie sämtliche Organisationen und Einrichtungen der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Kommunistischen Jugend und der Kommunistischen (Drillen) Internationale aufgelöst und verboten.

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir grundsätzlich Gegner von Ausschreitungen und Verboten irgendwelcher Parteien sind. Aber es ist leider nicht zu bestreiten, daß die Berliner „Zeit“ recht hat, wenn sie am Freitag abend die Verbote der drei Parteien unter der Überschrift „Auflösung der „Mittelsorganisationen“ bekannt gibt.

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir grundsätzlich Gegner von Ausschreitungen und Verboten irgendwelcher Parteien sind. Aber es ist leider nicht zu bestreiten, daß die Berliner „Zeit“ recht hat, wenn sie am Freitag abend die Verbote der drei Parteien unter der Überschrift „Auflösung der „Mittelsorganisationen“ bekannt gibt.

Berliner Hausdurchsuchungen.

Im Verlauf des Freitag sind in Berlin am Vernehmlassung der politischen Polizei der Deutschen Arbeiterpartei und Kommunisten vorgenommen worden. Nicht nur die Zentralbüros der beiden

Parteien, sondern auch die Bezirksstellen, sämtliche Zellen und die Redaktionen der „Morgen Freiheit“ und des „Deutschen Tagesblatts“ sind von den Beamten geschnitten und versiegelt worden.

Sondergerichte für Blünderer in Berlin.

Nach einer Verfügung des Reichsjustizministers werden an sämtlichen drei Berliner Landgerichten, laut Verordnungen, zur Aburteilung von Blünderern Sondergerichte gebildet.

Der Journalist Walter Dohme

ist aus der Schutzhaft entlassen worden, nachdem er dem Wehrkreiskommando Berlin, das seine Verhaftung veranlaßt hatte, die Erklärung abgegeben hatte, daß er in seiner Tätigkeit alles unterlassen werde, was gegen die Sicherheit und Ordnung im Reich verstoße.

Die Reichswehr in Sachsen.

Dresden, 23. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Wehrkreiskommando scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, die angeordnete Bekämpfung der politischen Verbotsorgane in Sachsen immer wieder zu durchkreuzen, denn ein neuer Konflikt mit der sächsischen Regierung ist infolge der letzten Maßnahmen des Wehrkreiskommandos unmittelbar bevor.

Über auch die Vorgänge in Leipzig werden der Regierung neue Schwierigkeiten bereitet. Der französische Generalkonsul in Dresden, der auch die belgischen Interessen wahrnimmt, ist bereits im sächsischen Ministerium des Auswärtigen vorstellig geworden.

Separatistische Treiberer im Ruhrgebiet.

Offen, 23. November. Die sogenannte vorläufige Regierung der Separatisten hat einen gewissen Sauer zum Kommissar für das Ruhrgebiet bestimmt.

Der Kampf am Dover.

Konk von Victor Hugo.

Blitzregen, Orkane, Donner und Hagel, Wellen bis zu den Wäldern, Schäumen, Rauschen, Geheul, Krachen, Pfeifen, alles auf einmal, Aufbegehren der Natur.

Der Wind löste, der Regen wühlte herab. Giftig, um den herum alles Schwebend war, entpflanzte in der letzten Minute vor der tödlichen Gefahr eine tragische Klage.

Der Wind war auf drei Seiten gehöhrt, im Norden durch die Felsen, im Süden durch die große Klippe, im Westen durch die schmalen Felsen. Nur von Osten her beherrschte Gefahr.

Nachdem die Wut des Sturms immer mehr Schläge auf Schläge folgte, darin brach keine Stille, aber auch kein Schwäche. Im Leben zu können, geht er mit der Verzweiflung durch, während der Sturm sich verzweifelt über seinen Kopf ergoß.

Die Wut war auf drei Seiten gehöhrt, im Norden durch die Felsen, im Süden durch die große Klippe, im Westen durch die schmalen Felsen. Nur von Osten her beherrschte Gefahr.

Der Wind war auf drei Seiten gehöhrt, im Norden durch die Felsen, im Süden durch die große Klippe, im Westen durch die schmalen Felsen. Nur von Osten her beherrschte Gefahr.

Der Wind war auf drei Seiten gehöhrt, im Norden durch die Felsen, im Süden durch die große Klippe, im Westen durch die schmalen Felsen. Nur von Osten her beherrschte Gefahr.

da der diensttunende Offizier erst um diese Zeit komme. Als dann der Schwerebel zur Nacht 5 Uhr morgens dem Standortkommando von der erlosenen Verhaftung Mitteilung machte, wurde Knepper nach Feststellung seiner Person wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Fall Zeigner.

Dresden, 23. November. (Eigener Drahtbericht.) Die nächste Sitzung des Landtags, die am nächsten Dienstag stattfindet, wird voraussichtlich mit dem Fall Zeigner beschäftigt sein.

Hausdurchsuchungen im sächsischen Parlament.

Dresden, 23. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag fanden am Freitag mittag Hausdurchsuchungen statt. 15-20 Beamte drangen trotz des Protestes des Landtagspräsidenten, Gottfried Winkler, in das Sitzungszimmer und das Fraktions- und Abgeordnetenszimmer der SPD ein und durchsuchten die Räume.

Amil. Dollarturs vom Freitag 4 189 500 000 000

1 Goldmark = 1 000 000 000 Papiermark.

einem großen Stück des Vordersteils der Durande gebildet.

Die Schaumfäden, die umherflogen, lösten aus wie aerobische Welle. Die aufgeregte See habete die Felsen, stieß auf sie, drang in sie ein, drang in ihre inneren Spalten und dann aus den Granitmassen durch die engen Ritze wieder heraus.

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich schwachen Stelle zu. Diesmal umkreiste sich Gilliat in der Arbeit und sah, daß er fest auf einen Felsvorsprung, der hinter dem zweiten fast fertigen Gitter lag, auf die erste Gitterreihe des Wogenbrechers lossetzte.

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen, Seelenie nannte das die „Drehung um sich selbst“. Der Südwind hat mehr Wasser, der Nordwind mehr Klänge.

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich schwachen Stelle zu. Diesmal umkreiste sich Gilliat in der Arbeit und sah, daß er fest auf einen Felsvorsprung, der hinter dem zweiten fast fertigen Gitter lag, auf die erste Gitterreihe des Wogenbrechers lossetzte.

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen, Seelenie nannte das die „Drehung um sich selbst“. Der Südwind hat mehr Wasser, der Nordwind mehr Klänge.

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich schwachen Stelle zu. Diesmal umkreiste sich Gilliat in der Arbeit und sah, daß er fest auf einen Felsvorsprung, der hinter dem zweiten fast fertigen Gitter lag, auf die erste Gitterreihe des Wogenbrechers lossetzte.

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen

Der Wind war von Südwest nach Nordost umgeblasen, Seelenie nannte das die „Drehung um sich selbst“. Der Südwind hat mehr Wasser, der Nordwind mehr Klänge.

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich

Der Angriff, jetzt von Osten kommend, wandte sich schwachen Stelle zu. Diesmal umkreiste sich Gilliat in der Arbeit und sah, daß er fest auf einen Felsvorsprung, der hinter dem zweiten fast fertigen Gitter lag, auf die erste Gitterreihe des Wogenbrechers lossetzte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. November.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Metallarbeiter der SPD. Heute nachmittag ganz pünktlich 7 1/2 Uhr: Wichtige Sitzung. Es darf kein Vertrauensmann und kein Betriebsrat fehlen. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Beamte aller Behörden.

Die Vertrauensleute der SPD. sind Mittwoch, 28. November, pünktlich 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6.

Wichtige Versammlung.

Auf der Tagesordnung steht: Der Beamtenabbau. Das Erhalten der Parteivertrauensleute aller Behörden und von allen Stellen ist dringend erforderlich.

Jungsozialisten. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Gemeinschafts-Gesellschaft. Genosse Lehmann liest aus dem „Fremdwort“, einer Dichtung des Finanzkapital. Am kommenden Dienstag: Sprechchor. Gäste, Freunde kommt zu unseren Abenden!

Arbeiterliederfreunde! Montag, abends pünktlich 7 1/2 Uhr: Sprechchor. Zur Vorbereitung stehen die Reichslieder und andere wichtige Fragen.

Die Schulen in Gefahr!

Der Beamtenabbau, von dem die Regierung alles Heil für die Ordnung unserer kulturellen Lage erhofft, ist auch vor dem Abbau der Schulen nicht haltbar. Die Schulen sind nicht nur als Orte der Erziehung, sondern auch als soziale und pädagogische Zentren. Ein Abbau der Schulen würde die Bildung der Jugend gefährden und die soziale Lage verschlechtern. Die Regierung muss die Schulen als ein zentrales Element der nationalen Erneuerung betrachten.

Parteienossen vor die Front! Kampf

ist die Parole des Tages. Es gilt nun mit Hochdruck an der Aufklärung des arbeitenden Volkes zu arbeiten. Jeder Tag stellt uns vor ungeheure Aufgaben, die nur durch die geschlossenen, einigen Massen des Proletariats gelöst werden können.

heraus aus euren Wohnungen, Soz. Volkswacht

arbeitet an der Stärkung der Sozialdemokratischen Partei.

Sonntag früh sei alles um 9 Uhr im Distriktslokal oder beim Distriktsführer, um einige Häuser zu dieser Vorbereitung zu übernehmen. Reiner fehle!

Vom Lebensmittelmarkt.

Jeder Tag bringt den besagten Hausfrauen neue Überraschungen. Bleibt auch die Goldmark einige Tage auf einer Billion Papiermark stehen, so bleiben die Preise doch in dauernder Bewegung. Magistrate und Stadtverordneten haben sich jetzt die Preise etwas näher angesehen. Einige Geschäftsleute und auch die Fischhändler haben daraufhin wohl ihre Preise etwas reduziert, aber im allgemeinen ist noch keine Veränderung zum Besseren festzustellen. Welche gemaltige Höhe die Goldmarkpreise erreicht haben, lässt sich am besten an einigen Beispielen erkennen. Für Butter wurde 2,20 Mark pro Pfund verlangt, das ist eine Mark mehr als im Frieden. Ein Ei muß mit 30 Pf. bezahlt werden, das man früher mit 5 und 3 Pf. für ein Gänselein 3 Mark. Ein Pfund Weiskäse kostet 35 Pf. Das sind ganz unerhörte Preise für unsere einheimischen Produkte und dann machen verschiedene Geschäftsleute den Verkauf von Butter von der Zahlung von wertvollstem Gelde abhängig. Hierin tut sich besonders eine große Firma auf der Karlsruher Straße, die in barhäutiger Tone erklärt: „Butter gibts nur gegen Goldgeld.“ Da gegen solche wirtschaftlichen Schanddinge jetzt energisch vorgegangen werden soll, bleiben in den letzten Tagen verschiedene Bauernfrauen mit ihren Erzeugnissen aus. Hoffentlich trifft man nun auch umgehend gegen die Zurückhaltung von Waren energische Maßnahmen.

Der Fleischpreis sollen etwas herabgesetzt werden sein.

Das trifft nur im beschränkten Umfange zu. Gewiß gibt es jetzt auch Fleisch für 1,55, 1,65 und 1,85 Mark das Pfund. Das sind aber die dünnen und knochenreichen Stücke, während das beste Rindfleisch oder Gekochtes doch 2,40 und 2,80 Mark kosten. Gewaltig hoch sind auch die Wildfleisch- und Ziegenfleischpreise. Das Pfund Ziegenfleisch kostet 1,50, und 1,60 Mark, das Pfund Kaninchen 1,50 Mark, ein halber Hase 3 1/2 Millionen. So wie mit dem Fleisch ist es mit den Fetten. Speck ist nirgends zu finden; Talg kostet 1 1/2 Millionen, 1/2 Pfund Wurst 55 und 70 Pf. Sehr gern wird das Büchsenfleisch gekauft, es ist vorzüglich und kostet 950 Millionen das Pfund. Der Margarinepreis war am Freitag abend eine Million bis 1 1/2 Millionen. Sirup und Kunsthonig kostete 60 Pf. das Pfund.

Gemüse und Obst stehen weit über Friedenspreis.

So kostet ein Pfund Erdbeeren 20 Pf., ein Pfund Weichkäse und Mohrrüben 15 Pf., ein Pfund Zwiebeln 30 Pf., Tomaten erforderten 50 Pf., ein kleiner Kopf Blumenkohl 1,50 Mark. Für das Pfund Preiselbeeren wurden 1 Million verlangt, für Walnüsse 1 Million und 1/2 Millionen. Nessel und Birnen fordern für das Pfund 300 Millionen bis 1 Billion. Für ein Pfund Kürbis muß man 50 Pf. bezahlen. Hülsenfrüchte und Mühlenfabrikate sind unerklärlich. Das Pfund Erbsen kostet 40 und 50 Pf., das Pfund Reis 38 und 40 Pf., das Pfund Weizenmehl fordert 32 und 34 Pf.

Die Fischpreise sind um ein Weniges herabgesetzt worden. Ein Salmeri kostete 5 Pf., ein Schattenerling 7 Pf. Das Bierelpfund Büdlinge muß mit 60 Pf. bezahlt werden, das Bierelpfund Spätzli mit 20 und 30 Pf. Kleine Weiskäse wurden zu 20 Pf. das Pfund

Standpunkt, daß die bisherigen Abbaumaßnahmen anzurechnen sind, mit aller Entschiedenheit und die Notwendigkeit dieser Anrechnung hat Dr. Lauterbach in einem Schreiben an den Unterrichtsminister hervorgehoben.

In der weiteren Aussprache schloß sich Oberstudienrat Dr. Gengenmüller als Vorsitzender des Landesverbandes Schloßen des Bundes entschiedener Schulreformer dem Protest gegen schematischen Abbau unseres Schulwesens an. Ein Vertreter der Breslauer Lehrerschaft wies ferner auf die Gefahr hin, daß die abgebauten Lehrer in die Reihen der Gegner der Republik gedrängt würden. Studienrat Dr. Benatier hob die gemeinsame Not aller deutschen Schulen hervor, die am 25. d. Mts. öffentlich erörtert werden wird.

Gegenüber einem Vorwurf, daß die Breslauer Schulverwaltung noch keine Aufbauschule eingerichtet habe, auf der die Kinder, die die Volksschule durchgemacht haben, eine weitere Fortbildung finden können, antwortete Dr. Lauterbach damit, daß er die Schuld den Eltern zuschob. Denn die Schulverwaltung habe den Plan in die Hand genommen und an die Eltern der Schüler der ersten Klassen die Anfrage gestellt, ob sie ihre Kinder einer Aufbauschule zuführen wollten. Diese Frage sei nur für dreizehn Kinder bejaht worden. Unter diesen Umständen konnte die Errichtung einer Aufbauschule nicht in Betracht gezogen werden. Die Frage werde von der Schulverwaltung wiederholt werden und dann werde sich ja zeigen, ob die Elternschaft zu einem anderen Standpunkt gelangt sei.

Zuletzt wurde von der Versammlung folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute im Gewerkschaftshaus versammelten Eltern und Lehrer Breslaus erwarten, daß nach der Entlassung des Reichstages und einer früheren des Preussischen Landtages die in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Volksschulwesens erst zuletzt zur Anwendung gelangen. Sie tun dies in der Überzeugung, daß eine schematische Anwendung des Abbaues auf dem Gebiete der Schule die Leistungsfähigkeit des Volkes auf Jahrzehnte beeinträchtigt und neuen Anlaß gibt zu der Dauer verhängende. Insbesondere richtet sie an das Ministerium die dringende Bitte, in den Ausschussbesprechungen zur kommenden Abbauordnung deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß der in einzelnen Gemeinden, z. B. in Breslau, bereits erfolgte Abbau auf weitere Maßnahmen angerechnet und die Erhaltung eines leistungsfähigen Lehrernachwuchses gesichert wird.“

Freigewerkschaftliches Jugendballet.

Kartell: Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 20 des Gewerkschaftshauses, Sitzung der jugendlichen Delegierten und Jugendleiter.

Holzarbeiter: Sonntag, den 2. Dezember, Besichtigung des Rathauses. Treffpunkt 9 Uhr an der Staupfäule.

Metallarbeiter: Sonnabend, den 24. November (heute), abends 8 Uhr, im Zimmer 18 des Gewerkschaftshauses, Versammlung der Lehrlinge des elektrotechnischen Gewerbes. Die Eltern sind besonders geladen.

Donnerstag, den 29. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Versammlung aller Berufe und Branchen der Jugendabteilung. Der Heimbabend fällt diese Woche aus.

Für die Hungernden und Frierenden.

Der Magistrat unserer Stadt hat große Kostenaufnahmen für die Hungernden und Frierenden in die Wege geleitet. Die Zahl derjenigen, die die Wohlfahrtskassen in Anspruch nehmen, wächst mit jedem Tage. Kartoffeln, Brot und Milch werden an Unterkümmerten, Altersheimen, Siechenhäuser, Kinderkrippen, karitative Anstalten usw. kostenlos abgegeben. Doch dadurch werden noch lange nicht alle Notleidenden erfaßt. Gegenwärtig sind zehn Feldküchen in Betrieb, die insgesamt täglich 2500 Erwachsenen eine warme Mittagsmahlzeit verabfolgen. Die Speisung wird mit Hilfe der Heilsarmee durchgeführt, die Arbeitskräfte und Heizmaterial stellen. Geiseme der Heeresverwaltung bringen die Feldküchen kostenlos nach den verschiedenen Gegenden der Stadt. Außerdem werden erwärmte und erleuchtete Unterkunftsräume geschaffen, deren Ausstattung die Großbrauereien übernommen haben. Für den gebildeten Mittelstand sollen besondere Wärmestellen hergerichtet werden. Ebenso werden auch Angehörige des Mittelstandes in den Mittelständischen gespeist. Kinder, gegenwärtig tausend pro Tag, erhalten durch die Einrichtungen der Schulverwaltung warmes Essen. In der nächsten Woche wird sich die Zahl dieser Kinder auf 3000 pro Tag erhöhen.

Alle diese Einrichtungen kosten natürlich gewaltige Summen. Darum wendet sich der Oberbürgermeister mit einem Appell an die breite Öffentlichkeit um weitestgehende Unterstützung dieser Notstandsmaßnahmen. Der Landbund und die Produzentenbünde haben für längere Zeit je eine Felsstütze zur Verfügung übernommen. Der Magistrat hofft, daß dieses Beispiel Nachahmung finden möge. Es werden nicht nur Geldspenden, sondern auch Naturgaben erbeten.

Der Steuerabzug.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu verstellen sind, beträgt vom 25. November bis zum 1. Dezember 1923 einschließig bei jeder bis zum 1. Dezember erfolgenden Zahlung von dem bis zum 1. Dezember jährl. gewordenen Arbeitslohn Siebenhunderttausend.

Der Militärbehelfshaber gegen den Wucher.

Der Militärbehelfshaber, Generalleutnant Sasse, hat folgende Verordnung erlassen: „Der Kampf um das tägliche Brot wächst von Stunde zu Stunde. Breite Massen unserer Bevölkerung leben in Not und Elend. Die Regierung war bisher aus technischen Gründen nicht in der Lage, das wertvollste Geld in genügender Menge auszugeben. Der hohe Weltmarktpreis — gegenüber den Friedensausgaben — ist auch hierzulande nicht ohne Einfluß geblieben. Ich habe es daher für meine Pflicht, alle diejenigen Kreise, welche die notwendigen Bedarfsgegenstände des Lebens liefern oder damit handeln, aufzufordern, an der Linderung der Not mitzuwirken. Der einzelne darf nicht daran denken, mehr zu verdienen, als er selbst für seinen Bedarf benötigt. Die Preise müssen so niedrig gehalten werden, als es die Aufrechterhaltung der Betriebe und des Handels unumgänglich fordert. Wer über diese Grenzen hinaus Preise fordert, verstößt sich am Vaterlande und an seinen Mitmenschen.“

Ich habe die Zivilbehörden gebeten, mit Hilfe der Wucherpolizei gegen jede unrechtmäßige Preistreiberei mit aller Schärfe des Gesetzes vorzugehen.“

* Breslauer Volkshochschule, Sonntag, den 25. November, finden folgende Führungen statt: Vormittags 9 1/2 Uhr: im Schlesischen Museum der bildenden Künste, Wagnersplatz; Nachmittags 1 1/2 Uhr: Besichtigung der Walbertskirche, Dominikanerplatz, und der Christophorikirche. Treffpunkt an der Walbertskirche.

* Die Breslauer Feuerwehren vom 19. d. Mts., die vom städtischen Rat beauftragt sind, nach den Grundrissen des städtischen Reichsamts errichtet sind und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtigkeit dient, war gestern feierlich eingeweiht. Sie beträgt, wie uns heute mitgeteilt wird, 7 Millionen 643 Milliarden (gegen 315 Billionen 458 Milliarden in der Vormonatszeit 1913/14).

* Metallarbeiter auf Friedhöfen. In der letzten Zeit häuften sich die Metallarbeiter in den Friedhöfen des Stadt- und Landkreises Breslau in erschreckendem Maße. Gestohlen wurden mehrere Bronzeinschriften, Bronzestelen, Grabsteine, mehrere Grabdenkmäler, meißingene Wasserhähne und mehrere Nachrinnen. Die Metallgeschäfte und Produzentenhändler werden vor Anlauf gewarnt. Preiswürdige Angaben erbeten. Wagnersplatz 27, Metallarbeiter.

verkauft, lebende Karpfen und Schleien zu 1,60 und 1,80 Mark.

Wöllig unsaftbar ist der Brotpreis. Wie soll heute ein Ernährter eine starke Familie mit Brot versorgen? Kartoffeln waren nirgends zu haben. Vor einigen Tagen kostete das Pfund 30 Millionen. Es ist die höchste Zeit, daß wir zu einigermaßen geordneten Verhältnissen gelangen, denn die Hausfrauen sind am Ende ihrer Kraft und auch Geduld angelangt.

Vom Arbeiterbildungs-Ausschuß.

Am Mittwoch, den 28. November, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses ein Vortrag über den deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte statt. Von Fichte weiß man, daß er sich nicht nur auf sein Studierzimmer beschränkte, sondern daß er kraftvoll auf die Öffentlichkeit zu wirken befreit war. So hielt er nach dem Zusammenbruch Preußens die berühmten „Reden an die deutsche Nation“. Mehrheitsredner rufen heute die Deutschen nach einem Fichte: sie wissen nicht, daß Fichte Republikaner war, und er die Republik als die alleinmögliche Staatsform für die deutsche Nation erklärte. Fichtes Name wird viel genannt, aber sein Werk kennen wenige. Darum ist es zu begrüßen, daß die Gestalt des markanten, aufrechten Mannes, dem die Aufgabe auf Gottlosigkeit seine Jener Professur nahm, der Arbeiterbildung lebendig gemacht werden soll: dies geschieht durch Pastor Lic. Moering, von dem nach seinem Nietzsche-Vortrag im vorigen Jahre zu erwarten ist, daß er den armen Betrachter aus der Lausitz, der unter großen Entbehrungen der berühmte Philosoph wurde, den Hörern verständlich macht.

Eintrittskarten zum festen Preise von 100 Millionen Mark sind bei den Vertrauensleuten, in der Volkswacht-Buchhandlung, in der Inzeraten-Anstalt Hummerer, Zigarrengeschäft Reichelt, Mathiasstraße, Restaurant und Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses, sowie bei Gebr. Barasch und in den Musikalienhandlungen von Pinauer und Wecker zu haben.

Freigewerkschaftliches Jugendballet.

Kartell: Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 20 des Gewerkschaftshauses, Sitzung der jugendlichen Delegierten und Jugendleiter.

Holzarbeiter: Sonntag, den 2. Dezember, Besichtigung des Rathauses. Treffpunkt 9 Uhr an der Staupfäule.

Metallarbeiter: Sonnabend, den 24. November (heute), abends 8 Uhr, im Zimmer 18 des Gewerkschaftshauses, Versammlung der Lehrlinge des elektrotechnischen Gewerbes. Die Eltern sind besonders geladen.

Donnerstag, den 29. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Versammlung aller Berufe und Branchen der Jugendabteilung. Der Heimbabend fällt diese Woche aus.

Für die Hungernden und Frierenden.

Der Magistrat unserer Stadt hat große Kostenaufnahmen für die Hungernden und Frierenden in die Wege geleitet. Die Zahl derjenigen, die die Wohlfahrtskassen in Anspruch nehmen, wächst mit jedem Tage. Kartoffeln, Brot und Milch werden an Unterkümmerten, Altersheimen, Siechenhäuser, Kinderkrippen, karitative Anstalten usw. kostenlos abgegeben. Doch dadurch werden noch lange nicht alle Notleidenden erfaßt. Gegenwärtig sind zehn Feldküchen in Betrieb, die insgesamt täglich 2500 Erwachsenen eine warme Mittagsmahlzeit verabfolgen. Die Speisung wird mit Hilfe der Heilsarmee durchgeführt, die Arbeitskräfte und Heizmaterial stellen. Geiseme der Heeresverwaltung bringen die Feldküchen kostenlos nach den verschiedenen Gegenden der Stadt. Außerdem werden erwärmte und erleuchtete Unterkunftsräume geschaffen, deren Ausstattung die Großbrauereien übernommen haben. Für den gebildeten Mittelstand sollen besondere Wärmestellen hergerichtet werden. Ebenso werden auch Angehörige des Mittelstandes in den Mittelständischen gespeist. Kinder, gegenwärtig tausend pro Tag, erhalten durch die Einrichtungen der Schulverwaltung warmes Essen. In der nächsten Woche wird sich die Zahl dieser Kinder auf 3000 pro Tag erhöhen.

Alle diese Einrichtungen kosten natürlich gewaltige Summen. Darum wendet sich der Oberbürgermeister mit einem Appell an die breite Öffentlichkeit um weitestgehende Unterstützung dieser Notstandsmaßnahmen. Der Landbund und die Produzentenbünde haben für längere Zeit je eine Felsstütze zur Verfügung übernommen. Der Magistrat hofft, daß dieses Beispiel Nachahmung finden möge. Es werden nicht nur Geldspenden, sondern auch Naturgaben erbeten.

Der Steuerabzug.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu verstellen sind, beträgt vom 25. November bis zum 1. Dezember 1923 einschließig bei jeder bis zum 1. Dezember erfolgenden Zahlung von dem bis zum 1. Dezember jährl. gewordenen Arbeitslohn Siebenhunderttausend.

Der Militärbehelfshaber gegen den Wucher.

Der Militärbehelfshaber, Generalleutnant Sasse, hat folgende Verordnung erlassen: „Der Kampf um das tägliche Brot wächst von Stunde zu Stunde. Breite Massen unserer Bevölkerung leben in Not und Elend. Die Regierung war bisher aus technischen Gründen nicht in der Lage, das wertvollste Geld in genügender Menge auszugeben. Der hohe Weltmarktpreis — gegenüber den Friedensausgaben — ist auch hierzulande nicht ohne Einfluß geblieben. Ich habe es daher für meine Pflicht, alle diejenigen Kreise, welche die notwendigen Bedarfsgegenstände des Lebens liefern oder damit handeln, aufzufordern, an der Linderung der Not mitzuwirken. Der einzelne darf nicht daran denken, mehr zu verdienen, als er selbst für seinen Bedarf benötigt. Die Preise müssen so niedrig gehalten werden, als es die Aufrechterhaltung der Betriebe und des Handels unumgänglich fordert. Wer über diese Grenzen hinaus Preise fordert, verstößt sich am Vaterlande und an seinen Mitmenschen.“

Ich habe die Zivilbehörden gebeten, mit Hilfe der Wucherpolizei gegen jede unrechtmäßige Preistreiberei mit aller Schärfe des Gesetzes vorzugehen.“

* Breslauer Volkshochschule, Sonntag, den 25. November, finden folgende Führungen statt: Vormittags 9 1/2 Uhr: im Schlesischen Museum der bildenden Künste, Wagnersplatz; Nachmittags 1 1/2 Uhr: Besichtigung der Walbertskirche, Dominikanerplatz, und der Christophorikirche. Treffpunkt an der Walbertskirche.

* Die Breslauer Feuerwehren vom 19. d. Mts., die vom städtischen Rat beauftragt sind, nach den Grundrissen des städtischen Reichsamts errichtet sind und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtigkeit dient, war gestern feierlich eingeweiht. Sie beträgt, wie uns heute mitgeteilt wird, 7 Millionen 643 Milliarden (gegen 315 Billionen 458 Milliarden in der Vormonatszeit 1913/14).

* Metallarbeiter auf Friedhöfen. In der letzten Zeit häuften sich die Metallarbeiter in den Friedhöfen des Stadt- und Landkreises Breslau in erschreckendem Maße. Gestohlen wurden mehrere Bronzeinschriften, Bronzestelen, Grabsteine, mehrere Grabdenkmäler, meißingene Wasserhähne und mehrere Nachrinnen. Die Metallgeschäfte und Produzentenhändler werden vor Anlauf gewarnt. Preiswürdige Angaben erbeten. Wagnersplatz 27, Metallarbeiter.

Volkshor-Konzert.

Am Freitag gab im Bildungsausschuss der Breslauer Arbeiterkammer ein solches Konzert. Das Programm war äußerst reichhaltig. Es brachte Lieder für gemischten Chor, Frauen- und Männerchöre und Solistika für Cello und Klavier, unter Leitung des Organisten Otto Buxfert und unter Mitwirkung des Cellisten Fritz Hinnowski. Ganz besonders beifallswert war der programmatische Aufbau der Lieder in historischer Entwicklung. Man konnte auf diese Weise Erzeugnisse aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert kennen lernen. Wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß die Chöre nicht allen Teilen des Programms völlig gewachsen waren, — den Stil der schwermütigen Nanie Schumanns trafen die Frauenchöre z. B. nicht ganz und im Gegensatz dazu schloß es den Männerchören an Sicherheit und Größe des Tons — so muß man doch durchaus anerkennend betonen, daß im allgemeinen Herr Buxfert aus den Möglichkeiten des Volkshors oft erstaunliche Wirkungen herausgeholt hat. Besonders anerkennenswert war die Gestaltung der drei gemischten Chöre am Schluß. Die Aktivität und Ursprünglichkeit der beiden Lieder „Süß, süß, süß“ von Grell und „Reiten lassen“ von Nicolai kamen mit erstaunlicher Wirkung zum Ausdruck und fanden mit Recht den bei weitem größten Beifall des überaus zahlreichen Publikums. Herr Buxfert ist übrigens auch ein ausgezeichneter und äußerst tatkräftiger Klavierbegleiter, wie man in den beiden Solistika für Cello und Klavier erkennen konnte. Ihm hat es Herr Hinnowski mit zu verdanken, daß die Lieder und Klänge seines Spieles ungehindert in die Erscheinung traten und mit Recht sehr beifällig aufgenommen wurden. J.

Vom Breslauer Schwurgericht.

Die letzte diesjährige ordentliche Schwurgerichtsperiode nimmt am Montag, den 26. November, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hünnerfeld ihren Anfang. Als Geschworene sind folgende Damen und Herren einberufen worden: Partikulier Viktor Winstrowski, händischer Verwalter Max Koczanski, Oberpostkammerer Ernst Winkler, Kaufmann Otto Koch, Druckereibesitzer August Furiß, Stubienrat Dr. Karl Mittelhaus, Chemiker Dr. Friedrich Kuhn, Frau Pastorin Ida Wöerling, Gutsbesitzer August Stiller, Groß-Schmied Otto, Fabrikbesitzer Karl Polenz, Landmesser Otto Urban, Mittel-Schullehrer Ernst Hoffmann, Fabrikbesitzer Hugo Krieg, Kaufmann Heinrich Sorrmann, Bauergutsbesitzer Karl Hann-Schabewinkel, Gärtnereibesitzer Hermann Weinisch, Fabrikbesitzer Hugo Kalsky, Bildhauer Adolf Schmidt, Gutsbesitzer Hermann Scholz, Musikant, Regierungsrat Friedrich Hübner, Klein-Gedau, Bauat Franz Borowski, Stadientrat Dr. Willy Schulz, Privatbeamter Dr. Siegfried Ward, Rechnungsrat Max Kertzsch, Professor Bernhard Barthel, Former Richard Kühnel, Medizinalrat Friedrich Pohl, Schornsteinfegermeister Richard Herrmann, Fabrikbesitzer Richard Lenz und Ober-Direktor Johann Siebzig.

Folgende Straftaten sollen zur Verhandlung kommen: am 26. November gegen den Bühnenmacherlehrling Josef Kehl wegen Landfriedensbruch, am 27. November gegen den Arbeiter Paul Klink aus Ding wegen Raub, am 28. November gegen den Schlosser Hermann Schindler wegen Landfriedensbruch und am selben Tage gegen den Arbeiter Heinrich Weier wegen Landfriedensbruch, am 29. November gegen den Eisenarbeiter Max Guhr wegen Landfriedensbruch und am selben Tage gegen den Schuhmacher Scholz ebenfalls wegen Landfriedensbruch, am 30. November gegen die verheiratete Theresie Leuchtenberger wegen

Urkundenfälschung, am 1. Dezember gegen die Ehefrau Bertha Gläber wegen Landfriedensbruch und am selben Tage gegen den Presser Erich Lauselt ebenfalls wegen Landfriedensbruch, am 3. Dezember gegen den Schlosser Rudolf Zöckler wegen Landfriedensbruch und am gleichen Tage gegen den Schweißer Karl Gonschorek ebenfalls wegen Landfriedensbruch, am 4. Dezember gegen den Bäcker Paul Madke wegen Raub und am selben Tage gegen den Arbeiter Hermann Thon wegen Landfriedensbruch. Sämtliche Straftaten wegen Landfriedensbruch sind am 20. Juli d. J. begangen worden. Es werden im Laufe dieser Schwurgerichtsperiode noch eine Reihe weiterer Straftaten zur Verhandlung kommen, so daß auch die zweite Woche noch vollbelegt werden wird.

Nur noch heute

find die Vorgeschichten zur Vorstellung am Montag im Marmorhaus in der Volkswacht-Buchhandlung zu haben. (Nur für Bezieher der „Volkswacht“ à 40% Ermäßigung.)

Nächtlicher Fahndungsdienst der Kriminalpolizei.

In der Nacht vom 20. zum 21. November führte die Kriminalpolizei einen ununterbrochenen Fahndungsdienst durch. Etwa fünfzig Beamte legten nach Mitternacht einen Wirtel um die innere Stadt, und unterzogen den Personen- und Abgang und den Drohpfaden- und Automobilverkehr einer strengen Kontrolle. Die Fahndung ergab, insbesondere im Bereich der inneren Stadt, mehrere gefahrene Personen und gefahrene Güter. Sie hatten einen vollen Erfolg. Es wurden Einbrecher, die sich auf dem Heimwege befanden, festgenommen und ihnen ihre Beute sowie Einbrecherwerkzeuge abgenommen. Auch eine geladene Schusswaffe wurde bei einem Täter vorgefunden. Die daran anschließenden Hausdurchsuchungen förderten eine Menge gefahrene Sachen, darunter Scherens, und Jagdwaffen, geschlachtetes Geflügel, Kaninchen, gefahrene Fahrräder, einen roten Ballen blauweiß gefärbten Jalouseinstoffes zutage. Durch weitere Nachforschungen konnten 8 weitere Einbrüche aufgeklärt werden.

Die nächsten Volks-Unterhaltungsabende der Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Jugend fallen am 25. November wegen des Lotterienabends aus. Dafür sind am Sonntag, den 9. Dezember, an fünf verschiedenen Stellen der Stadt Veranstaltungen vorgesehen und zwar im Süden: Elijabethgymnasium, Arletiusstraße 13, abends 7-9 Uhr; im Osten: Brodauerschule, Brodaustraße 12, abends 7-9 Uhr; im Westen: Katholische Realgymn., Am Mikolajmarkt 20, abends 7-9 Uhr; im Norden: Rittergymn., Viktoriastraße 9/13, abends 7-9 Uhr; in der jüngeren Stadt: Göttingerschule, Tschentzstraße 29, abends 7-9 Uhr. Folgende Jugendbünde haben die Vorbereitungen in den einzelnen Stadtteilen übernommen: Eingekleidete bei der Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Jugend, Wehertempler, Kath. Jugend „Neu-Deutschland“, Jüd. Wanderverband „Kameraden“, Jugendbund im G. D. U., Arbeiterjugend und Jungsozialisten. — Es wäre zu begrüßen, wenn sich noch andere Bünde in den Dienst dieser notwendigen Arbeit stellen würden.

Jiskus Sträßberger, das in Deutschland letzte großzügige Unternehmen dieser Art und die einzige Sätte jüdischer Traditionen, veröffentlicht an den Anhängern einen Aufruf. Durch den Brand im Reichs-Gebäude sind seine gesamten Winterunterkünfte vernichtet und durch Veräufierungen nicht gedeckt. Die Direktion bittet das Breslauer Publikum, die ab heute beginnenden Besichtigungen tags durch Besuch zu unterstützen, um dem Unternehmen und dem dort tätigen Personal die Existenz zu sichern. Wir geben diesen Aufruf gern weiter. Wer es vermag, besuche den Jiskus Sträßberger, wo gute jüdische Kunst geboten wird.

Empfindlicher Verlust eines Erwerbslosen. Als am Freitag, den 9. November, ein Erwerbsloser in der Mikolajstraße 16 für sein krankes Kind Milch holte, wurde ihm sein Geld gestohlen. Der Erwerbslose ist durch diesen Diebstahl empfindlich geschädigt. Mitteilungen über den Verbleib des Raubers oder über den Käufer mache man bei der Kriminal-Abteilung, Mikolajstraße Zimmer 49, am nicht in den Verdacht der Heisterei zu kommen.

Schädliche Gültigkeit der Hundesteuer. Das Verbot der Stadt Breslau teilt uns mit, daß mit Einführung der europäischen Hundesteuer ohne Nachzahlung wieder hergestellt worden ist. Auch auf die Hundesteuer, die im September und Oktober geltend gemacht worden sind, werden innerhalb der schädlichen Gültigkeit Nachzahlungen auf Grund der Goldwährung erhoben.

Antikörper Wetterbericht. Wie erwartet, ist die gestern über dem Mittelmeer lagernde Zyklone mit nördlichem Kurs nach Polen vorgezogen und hat in Schlesien mit Ausnahme der westlichsten Teile erhebliche Schneefälle gebracht. Wir gelangen unter die Herrschaft eines ziemlich kalten, vom Nordwesten eingehenden Nordwestwindes. Sonabend: Zeitweise auflockernd, milder (Temperatur nachts bis mehrere Grad unter Null) bei klarem Himmel.

Das Abladen von Schnee und Eis darf in diesem Winter nur auf der Zankholzweide, in der Gabelung der Dammstraße des Weges nach dem Petroleumlagerplatz, sowie an den anderen Stellen hinter Morgenau, südlich des Badliger Weges, erfolgen.

Mißglückter Einbruchversuch infolge Marmorverrichtung. Zum dritten Male veruchten Einbrecher, in die Räume des Tabakfabrik „Silesia“, Lohstraße 25, einzubrechen. Mit Gewalt hatten sie bereits mehrere Schlösser geöffnet. Als sie ein weiteres Schloss, an dem sich eine Marmorverrichtung befand, zu öffnen suchten, ertönte das Alarmglocken, worauf sie sofort die Flucht griffen. Personen, die herbeieilten, hatten nicht den Mut, die Einbrecher aufzuhalten. Die Marmorverrichtungen haben in letzter Zeit sich sehr bewährt und viele Einbrüche verhindert. (Erweiterte Marmorverrichtungen können in der Beratungsstelle des Polizeipräsidiums, Schulstraße 46, Zimmer 10, in den Wochentagen von 10-12 Uhr beauftragt werden.)

Wasserstand

vom 24. November 1923.	
Katowice	Breslau (Unter-Wege)
Krapitz	2,24
Stelz	0,94
Brieg (Wallentanz)	2,58
Hellmündung (Ober-Wege)	3,80
Hellmündung (Unter-Wege)	1,62
Breslau (Ober-Wege)	5,10
Wasserwärme	+ 2,5°

Aus der Geschäftswelt.

In der Geschäftswelt hat sich teilweise die Inflation eingebüßt bei Zahlungen in wertbeständigem Gelde Rabatt zu gewähren. Da dies eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen Kreisen ist, die nicht im Besitze von wertbeständigem Gelde sind, so kann mich einem derartigen Verfahren nicht anschließen. Ich mache hierdurch bekannt, daß ich bei jedem Kauf, ganz gleich, ob es sich um beständiges Geld oder Papiergeld in Zahlung gegeben wird, auf weiteres 10% Rabatt gewähre. Albert Gottschalk, Lohstraße 25.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Eisenwaren aller Art * Werkzeuge und Bedarfsartikel für jedes Handwerk * Geräte für die Landwirtschaft und Solinger Stahlwaren * Beleuchtungsartikel * Holz- und Bürstenwaren **Haus- und Küchengeräte** Komplette Kucheneinrichtungen * Spezialabteilung für Koch- und Heizöfen sowie Herde nur bewährter Systeme.

Wir bitten um Berücksichtigung unserer 6 Fenster. Inhaber: **Frei und Max Brandt** Mikolajstraße 63a, Ecke Neuweltgasse

Ladislav Kafkas, Mikolajstr. 47 Kolonialwaren - Konfitüren

Oskar Altrock, Kolonialwaren, Delikatessen, Zigarren-Handlung, BRESLAU II, Flurstraße 24, Ecke Brüderstraße

Carl Stiebler, Bahnhofstraße 4, Mauritianusstraße 14

Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel, Telefon Ring 5710, Gasmarken-Verkauf

Paul Knoblich, Mauritianusplatz 3, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Arthur Bugebrecht, Mauritianusplatz 5, feinsten Fleisch, Schick, bei Nacht

Fritz Kaps, Klosterstraße Nr. 7, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Margarine-Special-Haus **Walter & Weiß**, Feldstraße 46, Billigste Bezugsquelle von Fettwaren

Max Gruschka, Klosterstr. 20, Strumpf- und Wollwaren

Kaufhaus Götter Zepher, BRESLAU, Wäsche, Säuren, Strumpfwaren, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Handarbeiten

Lederhandlung, Schuhmacher-Bedarfsartikel, en gros - en détail

Herbert Schramm, Klosterstraße 91 - Telefon Ohio 8682

Schuhhaus „Gräbschen“, G. m. b. H., Gräbschener Straße 50, Ecke Luisenstraße

Reichhaltiges Lager in Schuhwaren vom besten bis zum einfachsten Genre, stets weit unter Tagespreis, erleichterte Zahlungsbedingungen

Spaniers Teppich - Haus, Teppiche :: Gardinen :: Läuferstoffe usw., Enorme Auswahl, Niedrigste Preise, nur Rauscherstraße Nr. 58, a. Schulstraße 56, (Ecke Kupferschmiedestr.)

Johannes Breier, Klosterstraße Nr. 83/87, Wäsche :: Strümpfe :: Trikotagen :: Kurzwaren

Oswald Günther, Klosterstraße 56, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Peukert, Klosterstraße 99, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Geschw. Masur, Klosterstraße 115, Wäsche, Trikotagen, Stoffe

Zahl erhöhte Preise für Kanarienvogel, Papageien, in- und ausländische Vögel **R. Riedel**, Breslau 8, Klosterstr. 123

Hermann Hauptfleisch, Klosterstraße 155, ff. Wurst- und Fleischwaren

Oswald Himmel, Klosterstraße 132, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Albert Zeike, Bäckerei, Klosterstr. 138

Alteisen - Altmetalle, Papier - Lumpen, kaufen zu höchsten Preisen, Gebr. Gallert, Löschstr. 21

Hermann Milde, Narthustraße 6, ff. Fleisch- und Wurstwaren

Reinhold Konczak, Klosterstraße 139, Fein- und Brotbäckerei

Willy Pieczonka, Breslau 8, Klosterstr. 147, Fernsprecher Ohle 7550, Arbeitshilfe :: Berufshilfe :: Schulwaren, Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Fritz Hoffmann, Kirchstr. 10, Arbeiterkleidung + Partiewaren, Billige Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.

Wilhelm Schroll, Taschenstraße 29/31

Stoffe, Herrengarderobe

Kaufhaus Lieblichshöhe, Taschenstr. 13/15, Strumpfwaren, Trikotagen, Herrenartikel, - stets sehr preiswerte Angebote -

Walter Kunz, 36 Lohstraße 36, Konfitüren - Feinkost, Große Auswahl, stets sehr preiswert

„Helm der Oberschlesier“, Paul Zemelka, Mittelgasse 5, Gute Biere und Liköre

Kaufhaus Max Wagner, Gartenstraße 103, an Hauptbahnhof, Spezialhaus für Strumpfwaren und Herren-Artikel

Bunzlauer Tonwaren - Lager, Inh.: Ernst Nobel, Taschenstr. 1a, Ecke Ohlauer Str., Glas / Porzellan / Steingut, Emaille-, Eisen- und Tongeschirre

Alfons Godeck, Stockgasse 18, Preiswerte Angebote Herrenstoffe, zu Ansagen, Paletots, Ulster, Damenkostümen und Mänteln, Größte Auswahl nur bei Alfmann & Co., Gartenstraße 84

Druckerei Volkswacht, Breslau 2 - Flurstraße 4/6

Lebensmittel, Wild, Geflügel

Walter Sagasser, Redau I, Rauscherstraße 25.

Unterhaltung

Krähen im Schnee.

Aus dem Nachlaß von Hermann Esig.
Erlebt im Tirulumpf vor Aiga.

Am Walde wohnten viele Tiere. Wo waren sie? Hier war wie weißes Grab. Die Sonne kam herauf, es glitzte und glänzte durch den weißen Norden. Wer hörte den Sonnenbrenner? Ein Windhauch säuselte und kieselte seine Wälkchen über die weißen Laiken der stillen Kiefern. Wer hörte ihn?

Nur eine Krähe, die nicht mehr schreien konnte. Sie konnte noch kriechen und ihr Mut wie einen langsam verriegelnden Ton unter den Hügeldecken hören. Mit dem Bauche lag sie auf dem weißen Schnee und ihre Flügel begannen langsam sich abzurufen. Sie wollte sich nicht mehr bewegen, es tat weh. Nur die schwarzen Augen schmerzten bei der Bewegung. Diese Augen sahen nach einer Rettung aus. Wer sollte sie retten in der weißen, kalten Stille? Wie die Ohren das Kieseln der Schneekristalle noch vernahmen, so sahen die Augen den feinen Schneefall.

Sonne, Traum und Wejen gab es nicht. Nur in diesem Regen von Wind und Eis lag die vereinigte Öffnung von Himmel und Erde der stummen Krähe. Sie lag dicht am Wege, der Sommer der liebe Stille Stadtfrüh gezeiten hatte. Jetzt war er weiß und ohne Menschenspur. Aber das Jagen von Wind und Eis, wenn es doch einmal rüber einen Menschen rühren würde, dann gab es vielleicht eine Rettung, meinte sie. Die Menschen sahen hier meist ein Stück Brot in der Tasche. Es fehlte nur an dem Namen.

Die Krähe hatte schon die zweite Nacht gelegen und noch immer kam niemand.

Am nächsten Abend hatte sie dafür die Gesellschaft einer zweiten Krähe. Diese war auf einen Baum kurz vor Dunkelheit gekommen. Sie war die Nacht über ganz stumm geblieben. Als die Sonne aufging, gab sie einen quackernden Ton von sich. Ob es das Anrufen eines schwanzenden Baumes gewesen oder eine lockende Gabe, konnte höchstens ein Fuchs unterscheiden. Für die Krähe auf dem Baume war der Krähe im Schnee der Sinn verloren. Einmal war ihr Auge vom Schneefeld zur Baumhöhe gekommen, dann war es ihr schon gleichgültig geworden.

Am dritten Tage verzweifelte sie die Augen vollends ganz und war ihr Ohren vernahmen noch das Säuseln der Kristalle. Ganz ohne jede der erschreckend häßliche Rabenaugendeckel zusammen zu ihr Auge ließ sich für einen Augenblick blauweiß sehen, nicht so schön glänzend schwarz wie eine Holunderbeere.

Gegen zehn Uhr morgens lag die Krähe von dem Baume her, um besser zu sehen, wann es unten endlich alle werde. Der dem Bauche liegenden reichte kaum nach das Erschrecken aus, Augen für einen kurzen Augenblick zu öffnen, als der gefräßige Schlag der anderen sie bedrohte. Aber der Augenblick des Aufschlusses der Augenbedeckel war lang genug und schon bemerkt verflucht, weil noch Leben dahinter pulste.

Der Schnee kieselte, es jaulte der Wind. Die im Schnee liegende Krähe schlug nie mehr die Augen darnach auf. Was in der weißen Welt außerhalb des Flügelrandes ihres Lebensretzes war, erfuhr sie nie mehr. Wer nahm es wahr, daß das Leben der Krähe auf dem Baume verstummt?

Die Krähe unten im Schnee nicht.
Es glitzte ihr ganz nahe. Ihren Augen reichte nicht mehr weit.

Die Krähe auf dem Baume sah das mit an. Es knirschte der Schnee. Tritte kamen. Warum sah die da unten nicht? Inornte es in den Zweigen.

Es war ein Soldat. Endlich kam auf dem Stillep Weg ein Soldat. Die Krähe auf dem Baume hört wieder auf zu horchen. Im Schneefall vor dem Soldaten schwebten, schwarzen Stiefeln wie als weiß, kalte Welle über die steilen, dreieckigen Hügel der Krähe im Schnee.

Sie schlug mit Gewalt die Deckelhäute von den Augen, und die ganze letzte Kraft zusammenschmend, glänzte sie nochmals im schwarzen Holunderbeeren nach dem ungeheuren Wejen, dieses mit einer großen Tasse nach ihr griff.

Die Hand des Soldaten strich kieselnd über die schwarze Deckelhaut des Krähens. Dann wollte er sie unter dem Bauche fassen und mit sich nehmen. Die Krähe auf dem Baume sah, hinter einem schwarzen Kiefernast versteckt, mit einem Augenblick auf. „Die unten wird sich doch von einem Soldaten nicht auflösen und fortnehmen lassen?“ Inornte sie. „Nacht sollte die unten zu Tode geizren sein, damit ihre Hand da oben auf dem Baume zu fressen hätte. Von oben schossen sie währende Wille nach unten zu dem Soldaten.“

Seine Hand griff zu.
Die große Hand des Menschen gehört nicht zwischen die Flügel der Rabenwelt! Schrie sie kreischend herunter. Aber, als das Leben aus dieser Hand in die schon halbtote Krähe einströmte, das Rabenleben wieder auf, nachdem es zwei Eise in der Hand hatte. Die Krähe rief den Schnabel aus und ließ sie in der Hand.

Die Hand juch nach unten. Und wie ein wackelnder Flug über dem Boden kratzte sich die Krähe unter das dicke Unterholz der Kiefern, wo sie verschwand.

Man hinter ihrem schwarzen Zweige, streckte die andere den Kopf nach vorn, und Inornte leise: „Sie war doch bei Verstand gewesen.“ Einem Menschen kochte sie sich auch nie aus, wenn sie in den Boden des Giesensendes tauchend ertrinken würde. Aber einen Brocken könnte der Mensch hinwerfen, damit sie mit geschwimmendem Flügel tauchen konnte. Sie preßte schon die Flügel zum letzten Sturzflug bereit, an sich.

Der Soldat dachte zuerst: „Donnerwetter, laubummes Vieh, warum wehrt du dich denn? Hier ertriest du!“ Sollte er ihr nicht das Kiefernästchen nachreichen und sie mit Gewalt retten? Was wäre sein Griff auf das schwächliche Schnabelhaad gefehlt?

Er stand lange und bejaunt sich. Dann suchte er in seinen Taschen. Aber zu fressen hatte er nichts. Sie, der sein Schwanz im Schneefall galt, hatte im Schnee versteckt, im Unterholz. Die Krähe auf dem Baume blieb ganz leise. Mit seinem Klirren schickte der Wind durch den Fuch. Der Soldat begann, die Sache mit dem Stillep Standpunkt aus zu überlegen. Wie war das mit der Krähe? War man verpflichtet, ihr das Leben zu retten? Wohllich ging ihn der Kampf, den so ein Tier mit der Natur macht, nichts an. Millionen von Krähen erziehen wohl in diesen Tagen. Wie geschah es denn zurzeit mit den Menschen? Warum nicht auch viele seiner Kameraden brauchen an der Front? Warum eben Jüngling eines Zufalls, wenn jetzt der Frost erkaft?

Zeit schenken es ihm heimlich, wegen einer Krähe sich zu begeben. Und überhaupt, er war nicht müde, wenn sie nun erlöset hätte eben nicht nach ihm haben sollen. Für ihn gab es keine Lebensversicherung. Er war Kriegssoldat und darum ein Neuzugler im Leben und Tod. Auf beides war er jahrelang täglich gewöhnt.

Er ging schließlich weiter und mühte sich nicht in dem Geschlupp der Krähens, um einen solchen fadenenden Krähenvogel gewaltsam zu fassen.

Die Krähe oben auf dem Baume sah ihm unbeweglich nach. Als er unter ihrem Baume vorbeiging, bog sie nur unhörbar den Kopf nach ihm hinab. Der Schnee kratzte vor seinen schwarzen Stiefeln auf. Der Krähe im Unterholz zogen sich wieder die schweren, dicken Häute über die Augen, die kaltebeißend ins Nichts zurückzuckten.

Einsam ließ der Stillep Weg unter dem weißen Schnee durch den Fuch. Der Soldat mußte auf den Weg aufpassen, um sich nicht zu verirren. In sich selbst zu denken, war wichtiger, als an eine Krähe. Unter dem Dacht der Kiefern schlief diese in ein unbekanntes Sein hinüber. Mit einem lustigen Aufsprung und lautem Schrei schwang sich da die Krähe hinter ihm vom Baum und stürzte sich mit Eile in das Unterholz, dicht neben ihre Kameradin, die am Boden lag.

Sie war jetzt gleichgültig. Es war ein enges Nebeneinander zweier Tiere in der verborgenen Einsamkeit unter Eis und Schneefall im dunkeln Wald.

Und ein paar Stiefelschritte fern stand der Kriegssoldat im Gaudern still. Die da oben aufschlug, was hatte die zu schreien? Das war ja, wie ein Postenzeichen, das etwas vorgebelegten ist. Sollte er umkehren? Es war gewiß, die da unten im Schnee fiel diesem Geheiß in kurzer Zeit zum Opfer. Umkehren? Gewiß, er hatte die Pflicht, zu retten. Gerade ein Soldat. Nur ihn hatte der Zufall durch die Wadentamkeit geführt. Die anderen Menschen brauchten nicht solche Wege zu gehen, um Aufgaben zu erfüllen.

Sechzig Schritte waren schnell zurückgelegt. Da im Dacht mußte noch die Krähe hocken. In seinem grauen Mantel zerriff er nichts. Er stürzte sich, mit dem Rücken vorwärts, schnell die Bahn durchs Gestrüch.

Hier wars gewesen. Da flatterte die zweite Krähe auf. Seine Hände packten diesmal mit rauher Gewalt zu, daß es zum Schnabelhaad keine Zeit gab. Da hatte er nun die Krähe. Sie biß ihn nicht.

Chinesisches Wochenbett.

In der „N. 3. Jg.“ erzählt eine europäische Chinesin: Wenn ein europäisches Wochenbett in halbwegs gereinigten Verhältnissen im Reich der Mitte verläuft, die allen Mitgliedern des Hauses zu einer gewissen Pflicht gemacht wird, so ist das in China, wie übrigens fast alles, was man zu Vergleichenden herausziehen mag, genau umgekehrt.

Wenn die Waise, in der man wohnt, von beispiellosem Reichtum und regellosem Speiseplan widerhält, den das unermüdliche Abstreifen von Pulverfäden verursacht, und es sich nicht um große Feiertage handelt, wie etwa einjährig Neujahr, so kann man wissen, daß in der Nachbarschaft ein „Kraut“ geboren wird. Mit einem Gemisch von Staunen und Erregung hört man auf diesen endlosen Lärm und will zu verstehen suchen, daß dieses Töten einem jungen Weibe Wohlthat fürs Gemüt bedeute. Jedes Geknatter sagt ihr: Herz sei dankbar, der Sohn ist geboren, die Zierde des Geschlechts, ein Uebertr der Zukünftigen, ein Weib mehr am Strahl des Vaters, ein Sohn, der dich in zwanzig Jahren zur Großmutter macht, und, was viel wichtiger ist, zur Schwiegermutter, dem geistigen Oberhaupt der Wirtin und schließlich Nahe im häuslichen Kreise der chinesischen Frau.

Und nicht etwa Wöhlerin oder Säugling, sondern die „lau Mama“, die „weike Bruist“, das heißt eben die Schwiegermutter, wurde denn auch der wesentliche Gegenstand unserer Beachtung.

Die blonde Europäerin, die in dem bescheidenen Hause wohnt und sich gebeten hatte, sie zu begleiten, ließ mich vor. Ein chinesischer Diener unseres Haushalts machte den Dolmetsch. Wir waren in einer großen Kammer eingetreten, mit vielen Seiten und geschmückten kleinen Tischen versehen, der einzigen Einrichtung, ungeachtet wie alle wirklich chinesischen Behausungen. Eine diese Frau unbestimmten Alters, im Anzug einer banalsten Bäuerin nicht unähnlich, das Haar glatt geößt, den tiefen Knoten im Haare, mit Nihilgrün gebläut, vollkommen kugelförmig durch die Anzahl der übereinander gestülpten Kleider, denn es war Winter und nach dem gemalten chinesischen Thermometer der Gegenwart, „sechs Maße kalt“, legte die Wasserperle weg und kam auf uns zu. Ihre Freude über den Besuch, den unser Diener, wie es schien, sehr gut und passend dargelegt hatte, gab sie zu erkennen, indem sie viele Male unter kleinen Verbeugungen ihre Hände schürzte und in kurzen, kleinen Lauten ho-ho-ho-ho dazu lagte.

Sechs bis acht junge und ganz junge Frauen gingen ab und zu. Nebenfrauen und Mägde wohl, des Vaters wie des Sohnes, alle in Zeichen ihrer zu erwartenden Mutterpflichten. Sie keilten mit Eifer und zierlichem Trippelgang Ertrübungen hin. Helgelichen chinesischen Tee, Sonnenblumenkerne, Mandarinschnitten, Zunderzeug, Zigaretten, und jeder von uns eine silberne, reich gezierete Wasserperle.

Das Weibchen der jungen Mutter sei gut, erfahren wir, wurden aber nicht zugelassen. Kein Fremder steht sie. Viele, viele Wochen nach der Geburt gibt eine Tempelweibe sie aus der Klauer frei, dem Mann und dem täglichen Leben wieder.

Wir fragten nach dem Kind. Und man brachte es herein. Wie soll man dieses Gemisch aus Komit, Süßigkeit, Narrenpuch und Unwahrscheinlichkeit schildern! Ein sich bewegendes Etwas, ganz heil ausgerichtet, in ein Festgewand voll bunter Farbigkeit gekleidet, trau dem immer gleichen Schritte des höchsten Kleides. Ein Festgewand, das nur der Gattung dient, nicht dem Einzelwesen, ein Durchschneidmännchen, so klein es war, immer noch viel zu groß, der Sinn des Ganzen, das Festgewand eines Mannes in Amt und Würden, phantastisch diesem wehrlosen Säugling umgeschleift, nicht etwa für die Dauer eines Besuchs, sondern den ganzen Tag, nach derselben unermüderg feierlichen Weise, wie es vor Hundert und zweihundert Jahren gebräuchlich war. Nicht ein Ertrübener wurde uns gezeigt, sondern ein zum Symbol erhobenes Kind, bei dessen Geburt schon der ungleiche Kampf des herrlichen Landes gegen das „Ja“ einleitet, dem es sich beugen wird, um nicht zu erliegen.

Dem wackelnden Festkleid fehlte auch die Krone nicht. Eine Haube machte den Abschluss nach oben, ebenfalls flatternd in buntester Pracht, sich nach hinten in zwei langen Zangen verjüngend.

Aber wenn man ganz nahe hinzutrat, dann stieß aus dem Knäuel von Seide und Farbigkeit etwas ganz Wichtiges, ganz Wichtiges hervor — ein Stückchen des puppenhaft feinen Gefächts und zwei herrliche, perlende, dunkle, lustige Augenlein.

Meine Begleiterin aus dem Rheinland mit dem Sinn fürs Groteske im Bute mußte ein lautes Aufschreien unterdrücken, und ich hätte am liebsten geweint, so während in seiner winzigen Schematisierung war dieses kaum Geborene, das kein Einzelwesen sein durfte in Luft und Leid, sondern nur eine Siffer seiner Art, eingewängt vom ersten Atemzug an in die Unerrittlichkeit des Offens und seiner heiligsten Gelecke.

Krautstille sind die einzige Nacht, die man sich verschaffen kann, wenn man sie nicht hat. Nacht. Wahnwahn.

Das tief und eht Menschliche ist die Grundlage aller Bildung. W. v. Humboldt.

Jean Gilbert um 1700.

Romain Rolland, der Verfasser des Musikromans „Johann Crisostom“ und einer einzigartigen Michelangelo-Monographie, hat sich vor kurzem dem österreichischen Hilfsauschuss für das hungernde Deutschland gegenüber Klipp und Klar für eine Verständigung mit uns und gegen die Allraffierpolitik der französischen Machthaber ausgesprochen. Dieser charaktervolle französische Dichter ist von Hause aus Musiker, wie Otto Ludwig es ursprünglich gewesen war, und ist auf dem Weg über die Musikgeschichte zu seiner warmen und jetzt durch den Krieg nicht gestörten Begeisterung des jenseitigen Weltens und deutscher Kultur gekommen. Immer wieder zieht es ihn zur Musikgeschichte zurück: sein neuestes Werk ist ein Buch über unsere Georg Friedrich Händel; die Anregung dazu mögen ihm die Arbeiten über die bahnbrechenden Musiker Europas im 18. Jahrhundert gegeben haben, denen das Buch „Musikalische Werke ins Land der Vergangenheit“ gewidmet ist. Dieses Buchlein, bei Müller & Co. in Frankfurt in deutscher Uebersetzung erschienen, und von dem deutschen Verlag mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen geschmückt, sagt in seinem Vorwort:

Es ist eine in der Geschichte nicht seltene Erscheinung, daß es nicht die größten künstlerischen Persönlichkeiten sind, die die Bahnbrecher der Zukunft bilden. Menschen wie J. S. Bach überlegen ihre Zeit zu hoch, um sie unmittelbar zu beeinflussen: ihre Ausstrahlungen wirken erst in der Distanz. Es sind Leute wie Telemann, Händel, die Mannheimer Sinfoniker, welche die neuen Strömungen einleiten. Man ist unzureichend ungerecht gegen diese Meister gewesen. Zu ihren Lobzeiten war ihr Ruhm vielleicht übertrieben. Aber die Vergessenheit, in die sie jetzt gerathen sind, ist es sicherlich noch viel mehr. Die Gewandter neuer Gedanken, wie Telemann und die Mannheimer, haben selten die Zeit, tief zu sein. Sie leben in alle Winde. Danken wir ihnen für die Früchte, die wir heute pflücken können, wir nicht die Früchte des Herbstes von ihnen, da sie doch ein launenvoller und fruchtlos-schwerer Mensch waren. Es werde jedem sein Los, und das der musikalischen Natur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war schon genug, denn sie haben Mozart und Beethoven die Wege gebahnt.

Um auf unser eigentliches Thema zu kommen: das erste Stück dieses Lebenswertes Bildetins, das nicht allein von Musikgeschichte, sondern auch von Kultur im allgemeinen handelt und viel mehr hergibt, als es vertritt, handelt von dem „italienischen Roman eines Musikers aus dem 17. Jahrhundert“. Johann Kuban, als Leipziger Thomaskantor Bachs Vorgänger im Amt, ein vielseitig gebildeter Mann, in Theologie und Recht, in Dichtkunst, Mathematik und fremden Sprachen wohlvertraut, und als Komponist von „Biblischen Hitorien“, einer Art Programm-musik, von geistlichen und weltlichen Kantaten, einer Passion und von „Clavier-Früchten aus sieben Sonaten“ von seinen Zeitgenossen gefeiert, ist der Verfasser dieses Romans, der sich betitelt: „Der musikalische Quackfalter“. Er lebte um 1700 in Dresden: in nur zwei Exemplaren erhalten, hat ihn A. Sauer in der „Sammlung der deutschen Literaturdenkmäler“ neu aufgelegt.

Kuban, den Romain Rolland schiedlos als den „Schöpfer der modernen Sonate“ bezeichnet, sah mit Inzorn, wie die italienische Oper von Dresden aus, wo seit 1662 schon ein italienisches „Stellenfeste Theater“ bestand, mehr und mehr das ganze Musikinteresse an sich zog. Im Jahre 1698 hatte sie auch in Leipzig ihren Einzug gehalten; selbst die alte Kirchenmusik mußte dem weltlichen weichen Opernspiel weichen. Kuban verachtete es im gleichen Jahre 1700, in dem seine „Biblischen Hitorien“ erschienen — Volkmann hat uns in der „Johanniskirche eine Kostprobe davon gegeben — mit einer Eingabe an den Rat der Stadt: er warte die Gesetze vor den „Lösungen leichtfertigen Lebens und unheilvollen Gewinns, die als Begleiterscheinungen des Opernwesens die Leipziger studierende Jugend verführten“ — umsonst! Bei seinem Tode, 1722, war die Oper „Herrin über Deutschland“. Mit modernen Menschen, die wir den Einfluß der italienischen Musik als einen Segen für unsere eigene Kultur empfinden und wissen, daß auf diese Ueberzugsjahre der „Fremdberrschaft“ die Gasse Händels und Bachs gerichtet ist, die beide ohne die italienische Vorbilder nicht denkbar wären, können wir die Rube des Bräutigam Thomaskantors Kuban nicht ohne weiteres missbilligen.

Er selber aber mußte sich vornehmen wie ein Kämpfer auf verlorenem Posten. Ganz geschieden bemerkt er in der Vorrede zu den „Clavier-Früchten aus sieben Sonaten“: „Wenngleich man selbst sich auch nicht allernach nach etwas Seltsamen; wir sehen ja öfters Kraut und Rüben oder andere auf untern Weckern gewachsene schiedliche Früchte mit so großer Lust, als die von weitem hergebrachten kostbaren Granatäpfel. Es haben zwar etliche Liebhaber der Musik ein so verlesertes Maul, daß ihnen nichts anhebet, als was etwa nach dem italienischen oder französischen Erdröche schmeckt.“ Seinem Aerger über die kritische Verhinderung alles Ausländischen, die bereits längst Jage zumut in der Literatur kluge Köpfe wie Logau und Madenbach begeißelt hatten, macht er in seinem „Musikalischen Quackfalter“ Luft, mit dem er jene Gattung von Modetkomponisten trifft, die aus dem Ungehörigen und der Gedankenlosigkeit des Musikanten Kapital schlagen — der Typus unserer modernen Operettenkomponisten.

Der „musikalische Quackfalter“ stammt aus der Gegend von Ulm und hat sich nur ein Jahr lang in untergeordneter Stellung in Italien aufgehalten. Darauf geht er seinen Weg. Er geht nach Dresden, dem „Wirtelstücke des Italienkulturs und Afrika der Oper. Er beginnt damit, seinen Namen zu verändern; aus einem Schimpfenamen seines Vaters „Leueraffe“ wird der Name einer ausgereizneten neapolitanischen Stamme: Garaffa. Es gehörte zu der Verhöhnbarkeit jener Zeit, deutsche Namen zu verwechseln.“ Kuban läßt sich über diese alberne deutsche Sitte folgendermaßen vernehmen:

Manche sind solche Narren, daß sie ganz französische Namen führen wollen. Ich kenne einen, der Hans Jelme hieß. . . . Wie ich nun seine ganze Kleidung, Stellung und Lebensart französisch sein mußte, also wollte ihm auch sein deutscher Name nicht länger anstehen. Zwar beruhte seine ganze Wissenschaft in der französischen Sprache bloß auf diesen Worten: Monsieur, je suis votre tres humble serviteur („Mein Herr, ich bin euergehorsamer Diener“). . . . jedoch mußte der Name französisch werden. Und weil er über dieses garo ein Gelummel sein wollte, so meinte er, es wäre, indem er seinen Namen nicht änderte, ein Aufwachen, wenn er das „de“ über „von“ seinem Namen beifüge. Dannenhero hieß er sich: Jean de Jelme“ oder Hans von Jelme: aber er hatte sich nicht eben eingehend, daß die französische Pronunciation (Aussprache) denen Deutschen so lächerlich vorzukommen und „Schand-Schelm“ herbeubringen würde. Wie nun dieser mit seinem fremden Namen billig in Schand und Spott gerathen ist, also verdranten alle diejenigen, welche sich ihrer deutschen Namen schämen und durch deren Uebersetzung ein Halbman (ehte Falschung) bezogen, daß Deutsche sich ihrer wieder schäme und sie mit anderen Halbman (Falschheit) aus seinen Grenzen verweisen ließe.

„Schlicht kommt dem berühmten musikalischen Quackfalter, der Wirtelstücke des Italienkulturs und Afrika der Oper, „Musikalische Werke ins Land der Vergangenheit“ in die Hände; möglicherweise erinnert er sich dann daran, daß er selber ein „Falter“ begangen und sich „m Gilbert“ genannt hat.

Die Arbeiterjugend in der Jetztzeit.

In einer Zeitungschrift war kürzlich die Rede von der „Hoffe der beglückten durchschrittenen Vorkriegszeit“. Die Stürme des Tages...

Kann das Proletariat, kann die proletarische Jugend einer solchen Stimmung sich auch nur teilweise überlassen? Nein und abermals nein!

Die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse, von denen auch Arbeiterjugend und -mädels betroffen werden, wissen sie unerschütterlich hinein in den Strudel der Politik.

Für die Jugend gilt es viel mehr, sich bewußt die Grundlagen unserer Zeit zu erfassen und damit das Verhältnis für die Gegenwart zu gewinnen.

Die Winterarbeit der Breslauer Arbeiterjugend.

Nach langen Bemühungen und Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten ist es dem Vorstand des Arbeiter-Jugend-Bundes in diesem Jahre zum ersten Male gelungen, die für unsere Arbeit...

den Zukunftsglauben der Menschheitsbefreiung in sich tragen — und diese Befreiung muß bei ihr selbst beginnen.

Die Welt soll uns zusammenketten, Wir streifen aus die Bräuderband — Aus geistiger Schmach das Vaterland, Das Volk vom Elend zu erretten.

In diesem Geiste wird eine proletarische Jugend nachgeholt haben, was den Eltern verjagt blieb.

Zu unendlicher Einfachheit werden uns kommende Tage nötigen. Über der Ernst, die Verantwortlichkeit, die innere Vertiefung, die unierer Jugend aus der Gegenwart erwachen, sind unendlich viel wichtiger!

Aufruf!

In unsern Atern braunt und schäumt das junge Leben, In unserm Hirn erblickt das Wissen neuer Seitt!

Die Sehnsucht ruft uns aus den freudearmen Tagen, Von heißem Haß durchblutet und durchweint von Leid,

Wir sind wie Sonne Nacht, die jedes Dunkel spaltet, Im Licht der Höhn verbrennt in uns der Haß, der Neid;

Reichsausschuß-Sitzung des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.

Auf Wunsch der hiesigen Gruppe hatte die Verbandssitzung am Sonntag, den 11. November, eine Reichsausschuß-Sitzung einberufen.

Was wir uns an diese Aufgabe heranzutreten, werden sich zwei Notwendigkeiten ergeben.

Wir sind uns an diese Aufgabe heranzutreten, werden sich zwei Notwendigkeiten ergeben. Einmal muß die Jugend eine feste, wehrfähige politische Kampfbewegung übernehmen.

Mitglieder arbeitslos waren, haben durch Sammelleisten beträchtliche Summen aufgehoben, um den Bestand des Verbandes dieser Zeit wiederherzustellen.

Der Verbandsvorstand hat alle Kräfte daran gesetzt, die sozialen Interessen der Jugend zu wahren.

Die Entwicklung in Sachen, die zu einem Zusammenstoß mit den Kommunisten führte, hat auch für den Verband die Frage von neuem aufgeworfen.

Es kam zu einer sehr eingehenden Aussprache über die verschiedenen Probleme, in der sich ergab, daß die hiesigen sozialistischen Genossen mit ihrer Forderung nach einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten ebenfalls einstimmig zustimmten.

Die am 11. November 1923 in Berlin tagende Reichsausschuß-Sitzung des Reichsausschusses der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands protestiert entschieden und mit tiefem Mißfallen gegen das brutale Vergehen deutscher Reichsmacht gegen die trotz der furchtbaren Not freudige Bevölkerung des Freistaates Sachsen.

Die Reichsausschuß-Sitzung des Reichsausschusses der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands hat beschlossen, die Reichsausschuß-Sitzung des Reichsausschusses der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands am 11. Januar 1924 ab dem Arbeiter-Jugend auszuscheiden und in neuer Aufnahmeherausforderungen.

Die Geschichte zeigt uns das Leben der Völker und Individuen, als Krieg und Empörung zu erzählen; die trüblichen Jahre erscheinen uns als kurze Haufen, Zwischenakte, dann ein wahrer Kampf, nicht etwa bloß metaphysisch mit der Not, sondern mit der Langeweile, sondern auch wirklich mit andern. Er führt überall den Widerstand, lebt in beständigem Kampfe und führt die Waffen in der Hand.

Die männliche Stärke äußert sich nicht darin, daß man sie zwingt, die Ungerechtigkeiten anderer zu erdulden, wenn man sie zurücktreiben kann, sondern das schwere Joch der Notwendigkeit an ertragen, ingleichen die Vermählungen auszuführen als ein Opfer für die Freiheit oder für dasjenige, was ich sanft liebe.

Frage zu lösen, wie sich das Gelernte in den 14 Heften anwenden läßt, wie man es allen Mitgliedern übermitteln kann.

Nicht diese Wissensschulung allein ist aber unsere Aufgabe, es gilt auch für diese Jugendfreude zu sorgen. Nicht, daß wir Schlechtes verbieten, sondern daß wir uns bemühen, die Wege zu bieten, bringt uns vorwärts.

Es wird die Jugend trotz der Schwierigkeiten unserer Zeit mit ganzer Kraft versuchen, zu einem Geschlecht heranzureifen, das mit Recht von sich sagen kann: Wir sind die junge Wacht des Proletariats!